Der Reisekamerad.

Der arme Johannes war bis in die Seele betrübt, denn sein Vater war schwerkrank und dem Tode nahe. Er war allein mit ihm in der kleinen Stube und die Lampe auf dem Tische dem Verlöschen nahe. Es war spät abends.

„Du warst immer ein guter Sohn, Johannes! Gott wird auch ferner für dich sorgen!“ sagte der Vater mild. Dann gab er ihm die Hand und verschied. Bitterlich weinend, warf sich Johannes vor dem Sterbebette auf die Kniee und küßte die kalte Hand des toten Vaters. Er hatte nun niemand mehr auf der Welt, weder Vater noch Mutter noch Geschwister! Er weinte viele heiße Tränen, bis sich endlich seine müden Augen schlossen, sein Haupt sank auf den harten Bettpfosten und er entschlief. Da hatte er einen wunderbaren Traum: die Sonne und der Mond neigten sich vor ihm, sein Vater war wieder gesund und munter und lachte vergnügt. Ein liebliches Mädchen mit einer goldenen Krone auf dem Kopfe reichte Johannes die Hand, und sein Vater sagte: „Sieh' einmal, welch hübsche Braut du bekommen hast! Es ist die beste in der ganzen Welt!“ Da erwachte er, sein schöner Traum war verschwunden, der Vater lag tot und starr im Bette, und niemand war bei ihm. Der arme Johannes! Nach einigen Tagen wurde der Vater begraben, das war noch eine schwere Stunde für den armen Johannes, der den Kirchhof erst verließ, als das Grab schon ganz zugeschaufelt war. Freundlich schien die Sonne auf den Betrübten hernieder, als ob sie sagen wollte: „Sei nicht traurig, Johannes! Sieh' dein Vater ist jetzt im Himmel und bittet Gott, daß es dir auf Erden immer wohl gehe!“

Mit guten Vorsätzen im Herzen ging Johannes nach Hause. Am andern Morgen wollte er in die Welt hinaus, aber erst zimmerte er noch ein großes hölzernes Kreuz für das Grab seines Vaters. Als er dieses am Abend hinbrachte, da fand er das Grab

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201912051337-0